

«Darfs es bitzeli meh sy?»

Geht es nach den Schweizer Baumeistern des Lehrplans 21, wird sich bald eine Flut von Messnormen und Messgeräten über die Kinder ergiessen.

*Wir Berner können aber noch laut nein sagen:
«Mängisch isch äbe weniger meh!»*

Andreas Aebi

Andreas Aebi, 55, ist Klassenlehrer an der Sekundarschule Langnau und Initiant der Aktion «SchüBE Halt!» im Jahr 2004. Seit 2014 ist er Mitglied des Steuerungsausschusses LP 21 im Kanton Bern.

Seine Rolle:

«Konstruktiver Kritiker». Zudem ist er als Schultheater- und Buchautor und Ressortleiter Frauenfussball im Fussballverband Bern-Jura tätig.

Liebe Eltern: In den Fremdsprachen werden Ihre Kinder keine Noten erhalten. Wir geben formative Beurteilungen ab, die sich an den Lernzielen orientieren. Erst im Lernbericht am Ende des Semesters erfolgt die summative Beurteilung in Form einer Note.»

Eingeführt wird der Lehrplan 21 im Kanton Bern zwar erst im Schuljahr 2018–19, doch die Hauptprobe ist voll im Gang. Die neuen Lehrmittel in Französisch und Englisch führen die Schulleiter im Bernbiet dazu, die Dogmen der neuen Beurteilung frühzeitig zu proklamieren. Vier Fünftel der Dogmen sind zwar kalter Kaffee. Im LP 21 wird er aber brühend serviert.

Raus aus dem Neandertal

Das wichtigste Dogma bleibt die Förderorientierung (F). Konsequenter als bisher sollen unsere SchülerInnen künftig Rückmeldungen erhalten, die sich an inhaltlichen Lernzielen (L) orientieren und – das ist das grundlegend Neue – an den zu erwerbenden Kompetenzen (K). Vorbei die Zeiten, wo pädagogische Neandertaler mit der Klassenrangliste antrabten, wenn sie einer Mutter die Nicht-Empfehlung ihres Sohnmanns für den Gymer erklären mussten. Es ist dies, nach dem Lehrplan 95, der zweite Versuch, der sozialen Referenzgrösse der Klasse den Garaus zu machen, und diesmal könnte das Vorhaben gelingen, denn die neuen Lehrmittel sind auf Formation getrimmt. Dagegen ist nichts einzuwenden.

Heikler wird es mit dem vierten Dogma, dem Anspruch auf umfassende Beurteilung (U). In jedem Fach sollen unsere Schulkinder

mit maximaler Differenzierung beurteilt werden. Wir liefern also nicht nur einen Zahlenwert, sondern bilden alle Kompetenzbereiche des Fachs im Lernbericht ab. Im Idealfall liegt jeder Wertung eine stattliche Sammlung objektiver Daten zugrunde. So eine Sammlung ist ganz schön Rekurs-resistent! Umso naheliegender das Dogma der Transparenz (T): Wer so viele Informationen hat, soll sie zeigen. Dem Kind, den Eltern, dem Lehrmeister.

Nach der FLUT wird aufgeräumt

Wer Schule entwickeln will, darf die Geschichte nicht ausser Acht lassen. Den beiden letzten Dogmen verdankte die Schülerbeurteilung BE aus dem Jahr 2003 ihre Unbeliebtheit. FLUT bewirkte damals im Unterrichtsalltag, dass die Kinder von Produktionen, Lernkontrollen und «prozessbegleitenden Beobachtungen» überschwemmt wurden, weil die Lehrkräfte in jedem Semester die umfassende Beurteilung zu generieren versuchten – ein Ding der Unmöglichkeit. Eine zusätzliche Belastung bildete der gesetzliche Auftrag, für jede Probe und jede Produktion grundlegende und erweiterte Lernziele zu definieren.

5 459 Lehrkräfte fanden SchüBE weder zielführend noch kommunizierbar und unterschrieben im Jahr 2004 die Aktion «SchüBE HALT!», worauf die Reform schon wieder Geschichte war und jener Kompromisslösung Platz machte, mit der wir heute arbeiten.

Zwei gute Nachrichten

Bildungsdirektor Bernhard Pulver kündigte kürzlich an, dass wir künftig mehr Zeit kriegen sollen, um Grundlagen für die Beurteilung zu sammeln. So möchte er die Summe der Beurteilungsberichte und Schullaufbahnentscheide im Laufe der Schulzeit erheblich kürzen. Während das Anliegen in den beiden ersten

Zyklen leicht zu bewerkstelligen ist, zeichnen sich an der Oberstufe mit den Selektionsterminen für die Mittelschulen Vollzugsprobleme ab. Die Oberstufenlehrkräfte dürfen aber zumindest damit rechnen, nur noch im Jahresrhythmus einen Beurteilungsbericht schreiben und Laufbahnentscheide fällen zu müssen. Zur Entschleunigung beitragen könnte auch das Vorhaben, das siebenteilige Beurteilungsmosaik des Lehrplans 95 auf drei Einheiten zu kürzen. Dem Vernehmen nach stützen sich die Noten im Beurteilungsbericht dann nur noch auf die Komponenten «Produkte», «Lernkontrollen» und «Lernprozess». Kriegen wir also auch hier mehr Luft?

Das Beispiel Deutsch

Leider nein. Je nach Auslegung könnte die neue «Deutschschweizer Dreifaltigkeit» im Kanton Bern sogar zur Nagelprobe für die Beurteilung werden. Im Unterschied zum alten Beurteilungsmosaik sollen die drei Komponenten nämlich auf einem Formular dokumentiert werden. Und die Komponenten haben es in sich, denn die Schweizer Väter des Lehrplans 21 scheinen ihre Kinder noch umfassender vermessen zu wollen als alle Väter zuvor. Ich möchte das am Beispiel des Fachs Deutsch illustrieren.

Maya Meyer unterrichtet am Oberstufenzentrum Grauholz Deutsch. Um herauszufinden, wie sie ab 2018 beurteilen muss, macht sie sich mit der Lektüre der Konsultationsfassung zum LP 21 schlau. Im Kapitel «Sprache» wird sie fündig: Statt drei Disziplinen soll sie künftig sechs Kompetenzbereiche bewerten: Hören, Sprechen, Lesen, Schreiben, Reflexion über Sprache, Reflexion über Literatur.

In der Dokumentation am Ende des Schuljahres wären das dann sechs Rubriken. Sechs unter dem Titel «Produkte» und sechs unter «Lernkontrollen». Macht zwölf Rubriken. Und weil auch der «Lernprozess» differenziert bewertet werden muss, kommen drei bis vier Rubriken dazu. Womit wir locker die Fünfzehn erreichen. Im Fach Deutsch, wohlgemerkt. Maya sähe sich also getrieben, möglichst viele der fünfzehn Rubriken mit genügend Grundlagen abzudecken. Sollte man ihr gar verordnen, die Dokumentation dem Zeugnis beizulegen, dann hiesse das für die Kids vom Grauholz: Am Montag ein Produkt, am Diens-

tag eine Probe, am Mittwoch das Gespräch über den Lernprozess, am Donnerstag ein Produkt ... Im Fach Deutsch, wohlgemerkt.

Keine Frage: Das U muss weg!

Interpoliert man den Fall Deutsch auf die Fremdsprachen und die Mathematik, wo eine ähnliche Rubrikenvielfalt herrscht, dann droht uns nicht die Flut. Diesmal könnte es ein Tsunami sein.

«Darfs es bitzeli meh sy?» Meine Antwort heisst nein. Das U muss weg aus unseren Zeugnissen und Dokumentationen. Damit die Kids nicht in Produkten und Lernkontrollen ertrinken. Damit wir uns auf das Unterrichten konzentrieren können. Denn F und L, das können wir schon lange.

So komplex der Lehrplan ...

... so komplex die Beurteilung. 363 Kompetenzen umfasst der Lehrplan 21. Damit Maya nach Kompetenzen unterrichten und am Ende des Zyklus auch so beurteilen kann, kriegt sie zwar Tools wie Kompetenzraster und eine Vorlage für das Kompetenzprofil zu ihren 24 Jugendlichen. Damit schafft sie im Standortgespräch womöglich den Nachweis, weshalb Lara an den Gymer darf und Lorenz nicht.

Und trotzdem bleiben hundert Fragen. Welche Kompetenzen sind erheblich, welche lasse ich sausen? Wo setze ich die Linie zwischen Grundansprüchen, erweiterten Ansprüchen, hohen Ansprüchen? Sind die komplexen Beurteilungen machbar? Belegbar? Nachvollziehbar? Lesbar?

Es sind die Fragen, die wir in der Konsultation und an den Hearings stellen müssen, die uns die Bildungsdirektion diesen Winter gewährt. Sprechen wir Klartext! Stellen wir auch die grundsätzlichen Fragen, die uns auf der Zunge brennen: Wollen die Kinder jeden Tag hören was sie können, und was nicht? Muss ein Elterngespräch so lange dauern wie der Cupfinal? Ist formatives Lernen lustig, wenn es nie aufhört? Lustvoll? Lehrreich?

Ich setze auf euch. Und ich setze auf den Chef. Erstens, weil er den Lehrplan 21 mit (Augen-)Mass umsetzen will. Zweitens, weil in seinem Garten die Fahne der pädagogischen Freiheit steht. Das schätzen wir sehr. Es nährt Hoffnung. Es macht Mut. ☺

Andreas Aebi